

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis in der Christuskirche Efringen-Kirchen

Das biblische Wort für den heutigen Sonntag steht im Buch Jona (Jona 1,1-2,1.11):

1 Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais: 2 Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen. 3 Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren, weit weg vom HERRN. 4 Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen. 5 Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief. 6 Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Vielleicht wird dieser Gott an uns gedenken, dass wir nicht verderben. 7 Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona. 8 Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, um wessentwillen es uns so übel geht? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du? 9 Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat. 10 Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Was hast du da getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt. 11 Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer. 12 Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist. 13 Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an. 14 Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt. 15 Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten. 16 Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

1 Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. 2 Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches.

11 Und der HERR sprach zu dem Fisch, und der spie Jona aus ans Land.

Jona liegt im Sand. Triefnass und übersät mit blauen Flecken, der Kopf pocht. Noch immer ist er sich nicht ganz sicher, wie er eigentlich hier gelandet ist. Warum Gott ihn ausgesucht hat für die Aufgabe, die Bürger von Ninive zu ermahnen. Ausgerechnet ihn, Jona.

Jona, das ist hebräisch und heißt „Tauben“. Und das ist, finde ich, wirklich kein Name für einen Helden, auch nicht für einen Propheten. Für seine Botschaft an die Stadt Ninive hätte Gott

besser einen Adler auswählen sollen, oder zumindest einen Falken. Auf jeden Fall einen majestätischen Vogel, einen, vor dem man ein wenig Angst haben könnte. Nicht ihn, das Täubchen. Benannt nach dem friedlichsten und harmlosesten Tier, das man sich denken kann. Die Taube hat keine laute Stimme und auch keine gefährlichen Klauen, keinen spitzen, scharfen Schnabel, mit dem sie den Bürgern von Ninive Respekt einflößen könnte. Ein zarter kleiner Vogel ist die Taube und in der Bibel hat sie den Ruf, ein wenig einfältig und ängstlich zu sein.

Ja, ängstlich ist Jona, das gibt er zu. „Soll Gott doch einen Klügeren, Mutigeren, Stärkeren als mich nach Ninive schicken. In den prachtvollen Straßen und großen Palästen der Hauptstadt des babylonischen Großreiches wird mich sowieso niemand ernst nehmen.“

Gott jedenfalls stellt sich immer wieder auf die Seite der Unterlegenen. Er scheint gerade eine Vorliebe für kleine, zarte Geschöpfe zu haben. Immer wieder wählt er sie aus, um seine Botschaft zu verkünden, um in seinem Auftrag zu handeln. Man denke nur an David, der mit seiner selbstgebauten Hirtenschleuder den großen Riesen Goliath besiegt. Oder an Josef, den jüngsten der Brüder, den Träumer, der zum Verwalter des riesigen Landes Ägypten aufsteigt. Und dann sind da die Jünger, die Jesus verraten und ihn in der Gefahr verlassen, die nicht den Mut hatten, sich den Römern und den religiösen Eliten entgegenzustellen.

Ich denke, Jesus kannte seine Menschen ganz gut. Und er wusste, welches Wagnis er einging, als er ausgerechnet ihnen den Auftrag gab, seine Botschaft nach seinem Tod weiterzutragen. Er ist das Wagnis eingegangen. Und hat seinen Jüngern und uns ein direktes Mandat hinterlassen. Im Spruch für die kommende Woche sagt er: „Wer euch hört, der hört mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich.“ (Lk 10,16a)

Ich finde, das ist ein sehr großes Mandat. Und ich denke, auch Christen sind nicht davor gefeit, ihre eigenen Interessen mit dem Willen Gottes zu verwechseln. Dass das immer wieder geschieht, das zeigt die Geschichte wie die Kirchengeschichte.

Ich denke aber: Gerade in den Situationen, in denen Menschen von den eigenen Interessen absehen. Sich einsetzen für andere, sich für deren Rechte stark machen. Auch gegen scheinbar überlegene Mächte. Dann steht hinter der kleinen ängstlichen Schar ohne Waffen, ohne mächtige Verbündete, ohne militärische Taktik plötzlich eine Macht, die alle weltliche Macht überschreitet. Aus den kleinen Täubchen werden Brieftauben. Sie stehen nicht für sich selbst

ein, sondern für den, der sie gesandt hat. Sie haben nicht die eigene Botschaft auszurichten, sondern sie verleihen dem eine Stimme, der sie schickt.

Ich gebe zu: Auch mit dieser Macht im Rücken bleibt das Risiko: Diese Macht, die Macht hinter und in den Brieftauben bleibt unsichtbar. Sie ist nicht greifbar, man kann sie nicht anfassen. Sie hat keine Panzer, keine Gewehre.

So bleibt es in Jonas Ermessen, ob er sich auf den unsichtbaren Gott, „den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat“ (Jona 1,9), verlassen möchte. Ob er aufhören möchte, davonzurennen und die Aufgabe, die Gott für ihn ausgesucht hat, annehmen möchte.

Jona liegt immer noch im Sand. Langsam hebt er den Kopf, drückt sich nach oben auf alle Viere, steht schließlich schwankend und vorsichtig auf. Wenn Gott sich so sicher ist. Wenn er Himmel und Erde, Sturm und Meer, und sogar einen riesigen Wal in Bewegung setzt, um Jona zu helfen, dann wird Jona nach Ninive gehen. Dann wird er seine Stimme gegen die Mächtigen und die Waffen der Babylonier erheben. So mutig, wie er eben sein kann.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Pfarrerin Johanna Pähler
Ev. Kirchengemeinde Efringen-Kirchen